

Die eigene Kindheit wird wach

Gabriele Mielke lässt die Jugend ihrer Mutter im Alten Hafen in Mildenberg Revue passieren

Von Marco Winkler

MILDENBERG - Es waren nur ein paar Gesten, die sich Gabriele Mielke bei der Lesung ihres ersten Romans „Kindheitsorte. Eine Zieglerkindheit an der Havel“ am Sonntag im „Alten Hafen“ in Mildenberg erlaubte. Ruhige, leise Bewegungen, die im Kontrast zu der fast schon dramatischen Beleuchtung des Gastraumes standen.

Indirektes Licht tauchte die Besucher in eine romantische Atmosphäre, die zum Versinken in Mielkes Werk einlud. Hartes Licht hingegen beleuchtete die Autorin selbst, warf ihre Silhouette an die Wand. Ein Spiel aus Licht und Schatten. Mielke im Licht, die musikalische Begleitung an diesem Abend im Schatten.

Der Musiker Maxim Shaga-

ev begleitete die Lesung auf seinem Knopfakkordeon und bekam für seine virtuose Interpretation bekannter Werke von Tschaikowsky, Vivaldi oder Lincke frenetischen Applaus. Während Mielke bedacht aus ihrem Buch las, spielte Shagaev sein Instrument mit Verve und einer Inbrunst, dass es den Besuchern für einen Moment den Atem nahm.

Gabriele Mielke, 1953 in Berlin geboren, erzählt in ihrem Roman in einfacher Prosa von der Kindheit ihrer Mutter, Ursula Lenz. Mit kurzen, prägnanten Sätzen schildert sie deren Kindheit in den 1930er und 1940er Jahren in der Region.

Eine Zieglerkindheit, geprägt durch den Zweiten Weltkrieg. Die Autorin berichtet von den alltäglichen Problemen ihrer Mutter und

zeichnet damit ein authentisches Bild der damaligen Zeit in einer Ziegelei- und Schifffahrtsregion. Mildenberg, Zehdenick, Ribbeck und Burgwall, das sind die Orte von Ursula Lenz' Kindheit.

Die Buchpräsentation im „Alten Hafen“ brachte die Vorkriegszeit und die Zeit während des Zweiten Krieges zum Leben.

Es war, als hätte Mielke staubige Fotos in Sepia und mit angeknickten Ecken aus einem alten Karton auf dem Dachboden ihrer Mutter gefunden und sie den Gästen herungereicht. In kurzen Kapiteln schlug die Autorin ein Stück Geschichte auf, ließ Sätze voller Erinnerungen mittels ihres ausdrucksstarken Vorlesens durch die Besucherreihen fließen. Wie ein Fluss, wie die Havel. Die Erzählung trieb ruhig vor sich

hin, bahnte sich ihren Weg in die Köpfe der Gäste, nahm Gestalt an und schlug auch Wellen, uferte aber nie aus. Das überließ Mielke ihrem musikalischen Begleiter, der die stimmungsvollen Bilder untermalte.

Viele Besucher wurden noch einmal an ihre eigenen Kindheitsorte herangeführt, schlossen die Augen, erinnerten sich an die damalige Zeit.

Mielke, die auch als Regisseurin und Dramaturgin tätig war, setzte wohldosierte Pausen bei ihrer Lesung, ließ den Blick über die Besucher schweifen. Vielleicht nahm sie die Geschichte ihrer Mutter aber auch wieder gefangen, setzte ihr ein wenig zu, und sie musste sich für einen neuen Abschnitt, den es vorzulesen galt, sammeln. Ursula Lenz war an diesem Abend auch anwesend.